

ANLAGE

Zu TOP 12

KULTURAUSSCHUSS

22.06.2010

GUTACHTLICHE STELLUNGNAHME ZUM DENKMALWERT

Meerbusch-Büderich, Böhlerstraße, Hansaallee
Ehem. Edelstahlwerk Gebr. Böhler & Co AG - Böhler Edelstahl

I Geschichte

1. Der Konzern

Die Firma Gebr. Böhler geht auf die Eintragung in das Wiener Handelsregister im Jahr 1870 zurück, in dem die Brüder Albert und Emil Böhler die Gründung des "Geschäftes zum ausschließlichen Vertrieb der steyermärkischen Stahlsorten" kundtaten. Die aus Frankfurt am Main stammende Kaufmannssippe gründete ihre Unternehmung vor allem auf gute Beziehungen zu österreichischen Heereslieferanten, deren Qualitätsstahl die englischen Importe allmählich verdrängten. 1872 erwarb die Firma erste eigene Produktionsstätten für Puddelstahl. Bis 1880 wurden Auslandsniederlassungen gegründet, 1886 eine erste Niederlassung in Berlin. 1886 erwarb man auch Kohlezechen - erste Schritte hin zu einem epochentypischen "vertikalen" Konzern.

Erste eigene Verarbeitungswerke entstanden in Gestalt von Werkzeug- und Feilenfabriken in Österreich und Deutschland. 1894 wurde das Gußstahlwerk Kapfenberg erworben, 1895

ein Edelstahlwerk in Oberschlesien gebaut. "Böhler Stahl" wird europaweit und darüberhinaus zum Qualitätsbegriff. Die Firma ist ein industrieller Großbetrieb, der 1899 zur Aktiengesellschaft mit Sitz in Berlin umgewandelt wird, Deutschland ist Hauptexportland. 1901 entstand der Schnellarbeitsstahl "Böhler Rapid", der Böhler zum größten Wolframabnehmer der Welt machen sollte. In Zusammenarbeit mit dem Düsseldorfer Industriellen Heinrich Ehrhardt produzierte man ab 1902 nach dessen Patenten Granaten und Geschütze. Da das Stahlwerk Ratibor für das neu entstandene industrielle Ballungsgebiet Ruhrgebiet zu weit entfernt lag, plante man ab 1913 die Anlage eines neuen Stahlwerkes bei Düsseldorf, für das man im Frühjahr 1913 geeignetes Gelände kaufte. Im Herbst begann der Bau einer Tiegelsestahlhütte, eines Elektro- und eines Martinstahlwerkes sowie einer Glüherei. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte die Gebr. Böhler AG einen Gesamtumsatz von 36 Mio Mark und zahlte 16 % Dividende.

2. Der Standort Düsseldorf

Die Planung für das heute im Bereich der Stadt Meerbusch, Ortsteil Büberich, hart an der Grenze zu Düsseldorf gelegenen Werkes begann 1913 in der Regie der Neubauabteilung des Kapfenberger Böhlerwerkes. Die Standortwahl erfolgte mit Blick auf die günstige Absatzmöglichkeit für Edelstahl in unmittelbarer Nähe zum Montanindustriezentrum des Ruhrgebietes. Der erste Spatenstich für das Stahl- und Hammerwerk erfolgt im März 1914, im Juli 1915 laufen die ersten rüstungsbezogenen Produktionen. Das Stahlwerk mit zwei Tiegelöfen á 50 Tiegeln arbeitet ab September 1916. Bis 1918 werden 12 Dampfhämmer und -pressen aufgestellt. Ebenso sind bis dahin die Kraftzentrale mit 4 Kesseln und 13 Generatoren, der Wasserturm, Verwaltungs- und Laborgebäude sowie eine Siemens-Martin-Produktion und 2 Elektrolichtbogenöfen installiert. Das Walzwerk besteht 1918 aus 2 Walzstraßen.

Eine Werksansicht aus extremer Vogelperspektive von 1919 zeigt den bis dahin geschaffenen Bestand, der sich rechtwinklig zueinander auf dem langrechteckigen Grundstück staffelt (Abb. 1). Von Südosten nach Nordwesten sind dies

2.1

Verwaltungs- und Laborgebäude im rechten Winkel zueinander mit dazwischenliegendem viertelkreisförmigem Vorbau in der Ostecke des Werkes

2.2

Die Kraftzentrale mit Kühlturm und Schornstein

2.3

Das Hammerwerk parallel dazu

2.4

Die Baugruppe der Wasserversorgung mit Wasserturm

2.5

Das Walzwerk

2.6

Die Doppelhallen der Federnfabrik und die Bearbeitung II (Bezeichnung Stand 1970)

2.7

Die Bearbeitungswerkstätte I

2.8

Nordöstlich zu den Baugruppen 5-7 als schmal-langer Hallentrakt die Stahlkontrolle, die ursprüngliche Lagerhalle und Glüherei

2.9

Südwestlich zu 2-6 die Bauten der Stahlerzeugung mit Stahlwerk, Feinguß und Federnfabrik

2.10

Die Pforte an der südwestlichen Werksseite (Pfortner II).

Da es zu weit führen würde, die bauliche Gesamtentwicklung bis zum gegenwärtigen Moment fortzuführen, seien hier noch die vom heutigen Standpunkt aus denkmalrelevanten Bauteile genannt

2.11

Verwaltungsgebäude von 1956 (Finanzverwaltung)

2.12

Hierin integriert der später als Telefonzentrale genutzte, konusförmige Betonbunker aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges.

II. Beschreibung

Von den im Teil I genannten Bauwerken sind nach Maßgabe ihres Erhaltungszustandes denkmalwert die unter 2.2, 2.4, 2.10., 2.11 und 2.12 genannten Einzelbauten.

2.2 Kraftzentrale / Kesselhaus

Dieser Bau zählt zu den markantesten und besterhaltenen der Erbauungsphase des Werkes. Gleichzeitig klingt hier das architektonische Leitmotiv der turmförmigen Ausbildung von Bauteilen an, die als ein - ganzheitlich von vornherein geplantes - individuelles Hauptmerkmal der Budericher Stahlwerksanlage zu sehen ist.

Der zweigeschossige, schmalhohe Stahlbetonbau mit Backstein-Ausfachung des Kesselhauses weist einen mansarddachähnlichen Aufsatz auf, der in einer bandför-

mig durchfensterten "Obergadenzone" gipfelt. Im Nordosten erhebt sich der achtsseitige, zeldachgedeckte Turm noch über die Firsthöhe des Kesselhauses hinaus. Weiter nordöstlich ist das 3 : 4 Achsen messende Maschinenhaus angefügt, das in seinem nordwestlichen Teil mit einem Dreiecksgiebel mit Thermenfenster überfangen ist. Wie im Kesselhausteil dominieren allseitig großflächige, ursprünglich mit Stahlsprossen (teilweise erhalten) unterteilte Rechteckfenster. Der im oberen Bereich durchfensterte Turm ist in seinem gesamten, über die Traufe hinausgehenden Teil verputzt, ein schmaler Putzsims trennt den Turmkopf vom Schaft.

Nördlich hinter dem Kessel-/ Maschinenhaus erhebt sich der über Kreisgrundriß aufgemauerte, konische, gebänderte Backstein-Schornstein.

Im Inneren des Kesselhauses ist der in Stahlbeton konstruierte Kohlenbunker mit seiner charakteristischen, nach unten bugförmig spitz zulaufenden Gestalt erhalten. Verstärkende Längsrippen laufen horizontal an den schrägen Unterseiten entlang. Vom historischen Kessel- oder Maschinenbestand ist nichts erhalten.

2.4 Wasserversorgung mit Wasserturm

Wahrzeichenartig überragt der nordwestlich des Gebäudes 2. angeordnete hohe Wasserturm das gesamte Werksareal.

Der auf quadratischem Grundriß aufsteigende Wasserturm verjüngt sich über dem 4. Obergeschoß über vierfach getreppten, glattgeputzten Zwickeln als achteckiger Kopfteil bis zu dem flachen Zeldach. Sockel- und Zwickelteil sind glatt verputzt und hell gestrichen und kontrastieren harmonisch mit den dunklen, ziegelverkleideten Flächen des gesamten Turmes. Im Südosten ist dem Erdgeschoß des Turmschaftes ein dreiachsiger, tempelartiger Eingangstrakt mit gerahmtem und verputztem Dreiecksgiebel vorgeblendet. Die schmal-hohe Fensterzone ist allseitig vorgezogen, die Vertikalität dieses Bauteiles wird noch betont durch die dreibahnigen, lisenengerahmten Hochrechteckfenster. Zum Uhrturm wird der Wasserturm

durch Zifferblätter an den Seiten des achteckigen oberen Turmteils. Im Inneren hat sich nichts von der technischen Ausstattung der Erbauungszeit erhalten. Das südwestlich anschließende Hauptschaltheus stammt zwar aus dem Jahre 1915, ist aber stark verändert und daher nicht in den Denkmalumfang mit aufgenommen.

2.10 Pförtner II

Auf der Werksansicht von 1919 klar zu erkennen, bildet der gestaffelte Pförtnerbau den nördlichen Abschluß des schmal-langen Magazintraktes. Zusammen mit der nördlich anschließenden, durch Fenster und eine Pforte gegliederten Werksmauer markiert er den rückwärtigen Zugang zum Werkskomplex als Pendant zum repräsentativen, aber heute sehr stark veränderten Haupteingang an der Südostecke des Werkes.

2.11 Verwaltungsgebäude von 1956

Als Finanzdirektion entstand 1956 nach Planungen des damaligen Werksarchitekten Luft das viergeschossige Verwaltungsgebäude als langrechteckiger Bau in Stahlbeton mit Backsteinverkleidung. Die gebänderten Fensterzonen weisen Brüstungsplatten in hellgrauem Kunststein auf. Die Backsteinflächen der vorderen und rückwärtigen Fassade rahmen die Fenster- und Treppenhauzonen. Letztere zeigen Frontwände in Glasbaustein, die bis unmittelbar unter das Flachdach hochgezogen sind. Das Innere der beiden Treppenhäuser weist bis auf die Beleuchtungskörper die ursprüngliche Gestaltung der 1950er Jahre (Treppengeländer, Treppenstufen) auf. Im Südosten erhält der Treppenaufgang eine besondere, geschwungene Gestalt durch die Einbeziehung des Weltkrieg-II-Bunkers.

2.12 Bunker 1940er Jahre

Der in massivem Stahlbeton errichtete, das viergeschossige Verwaltungsgebäude beträchtlich überragende Luftschutzbunker hat eine charakteristische konusförmige Gestalt und weist eine zweifache Abknickung der Umrißlinie auf, wie sie für Anlagen dieser Art typisch sind. Flache Lüftungsnasen bilden eine vertikale Linie.

Im Erdgeschoß sind bei Errichtung der Telefonzentrale nach dem Zweiten Weltkrieg im Bunker bandförmige Fenster eingezogen worden. Die Nordost- und Südostseite des Baues wird von einem eingeschossigen, ebenfalls bandförmig durchfensterten Backsteinbau umzogen.

III. Bewertung

Die im Gutachtenteil II.2 unter den Positionen 2.2, 2.4, 2.10, 2.11 und 2.12 beschriebenen Anlageteile der ehem. Böhler Edelstahlwerke AG sind Denkmale im Sinne des § 2, Abs. 2 DSchG NW.

Die Anlagen sind bedeutend für die Geschichte der Städte und Siedlungen sowie für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse. Für die Erhaltung und Nutzung liegen künstlerische, wissenschaftliche und städtebauliche Gründe vor.

1. Die Bedeutung für die Geschichte der Städte und Siedlungen

ergibt sich aus der Tatsache der Ansiedlung einer substantiellen schwerindustriellen Betriebsstätte in dem bis dahin wenig von industrieller Aktivität geprägtem Raum. Aufgrund des Aufbaues des Werkes "auf der grünen Wiese" wird die Erscheinungsform der Bauwerke geprägt durch ein rationales, regelmäßiges und den Produktionszwecken optimal entsprechendes Kompositionsraster. Dies gilt für die gesamte Baugeschichte des Werkes von 1914 bis in die allerjüngste Zeit, die stets dem einmal festgelegten Ordnungsprinzip verpflichtet blieb.

2. Die Bedeutung der gesamten Anlage der Böhler Werke für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

ergibt sich aus der Tatsache, daß mit ihnen der Sektor Kraft- und Grundstoffversorgung, zum zweiten der Verwaltungsbereich einer industriellen Großunternehmung in zwei Zeitschnitten sichtbar gehalten werden kann. Der unter 2.12 genannte Bunker verweist darüberhinaus auf die spezifischen Formen industrieller Arbeit unter den Bedingungen des

Luftkrieges der 1940er Jahre. Anlagen letzterer Art sind größtenteils schon verschwunden. Der unter 2.10 genannte Pfortner II steht stellvertretend für die Scheidung des industriellen Arbeitsplatzes vom übrigen Lebens- und Wohnumfeld.

Die Auswahl hat notgedrungen einen durchaus "zitathaften" Charakter. Dies ergibt sich vor allem aus der weitgehenden Veränderung der eigentlichen Produktionsgroßbauten, die in ihrem heutigen Zustand kein Bild mehr zu liefern vermögen vom Stand industrieller Werkarchitektur vom Anfang des Jahrhunderts. Erwogen worden ist auch die Aufnahme von charakteristischen Bauten der zweiten großen Wachstumsepoche des Werkes mit einer veränderten Auffassung von Arbeitsarchitektur in den 1950er Jahren. Aber auch hier war festzustellen, daß die Mehrzahl der Bauten dieses Zeitraums bereits wieder starken und entstellenden Veränderungen unterzogen worden war. Für diese Zeitschicht steht also lediglich der zeittypische Verwaltungsbau von 1956 mit einem gewissen Grad von baukünstlerischer Originalität auch im Innenbereich.

2.3 Baukünstlerische Bedeutung

kommt den unter 2.2, 2.4 und 2.10 genannten Objekten vor allem durch die Verbindung mit einem namhaften Industriearchitekten des Jahrhundertanfangs zu. Für 2.4 nachzuweisen, aufgrund der schlechten Aktenlage für 2.2 und 2.10 aber - wenn auch mit hoher Wahrscheinlichkeit - nur anzunehmenden Planung durch den Stuttgarter Architekten Philipp Manz (1861-1949) sind die betreffenden Bauwerke Zeugnis der Leistung eines vielbeschäftigten und bedeutenden Industriearchitekten (Uhrenfabrik Schramberg, Österreichische Waffenfabrik Steyr, Flugmotoren- u. Automobilfabrik Steyr, Waffen- und Munitionsfabrik Karlsruhe, Deutsche Waffenfabrik Mauser, Oberndorf, zahlreiche Textilfabriken in Baden und Württemberg), dessen thematische und räumliche Verknüpfung mit dem Böhler Konzern zu einer Beschäftigung durch diese Firma geführt hatte. Es steht mit hoher Wahrscheinlichkeit zu vermuten, daß der thematische Grundeinfall bei der Werksplanung für Böhler in Büderich, die "Turmfamilie" (deren Mittelglied über dem Schmiedebetrieb von 1916 heute fehlt) aus dem Entwurfsrepertoire von Manz stammt. Diese baukünstlerische Formgebung bestimmt noch heute, trotz des fehlenden (kleineren) Mittelgliedes die Wahrnehmung des Werkes von Westen wie von Osten her, auch, was die Fernwirkung betrifft. Darüberhinaus verraten die

harmonisch durchkomponierten Turmkörper die Hand des versierten Architekten. Die übrigen Bauteile des Kessel-, Maschinen- und Pförtnerhauses, wie auch der Wasserturm-Unterbau sind qualitätvolle Belege für den bewußt der Moderne zustrebenden Reformstil in der Industriearchitektur nach der Jahrhundertwende.

2.4. Hierin liegt auch der wissenschaftliche Wert

der genannten Bauten begründet: Zusammen mit dem ebenfalls für seine Epoche typischen Verwaltungsbau und der für die Zeit des Zweiten Weltkrieges spezifischen Bunkeranlage bietet sich hier ein ganzer Abriss der Geschichte der Industriearchitektur dar.

2.5. Städtebauliche Gründe

liegen in reichem Maße vor, da die planvoll-parataktische Anordnung der Einzelbauten sowie die horizontbestimmende Turmlandschaft des Werkes unverwechselbare Spuren in dem Stadtgefüge des vom Werk dominierten Stadtteils hinterlassen. Würden sie verschwinden, fehlte dem Ortsbild die jetzt wesentliche Markanz, wie sie von Passanten wie von Straßen- und Schienenverkehr her zum gegenwärtigen Zeitpunkt wahrnehmbar ist.

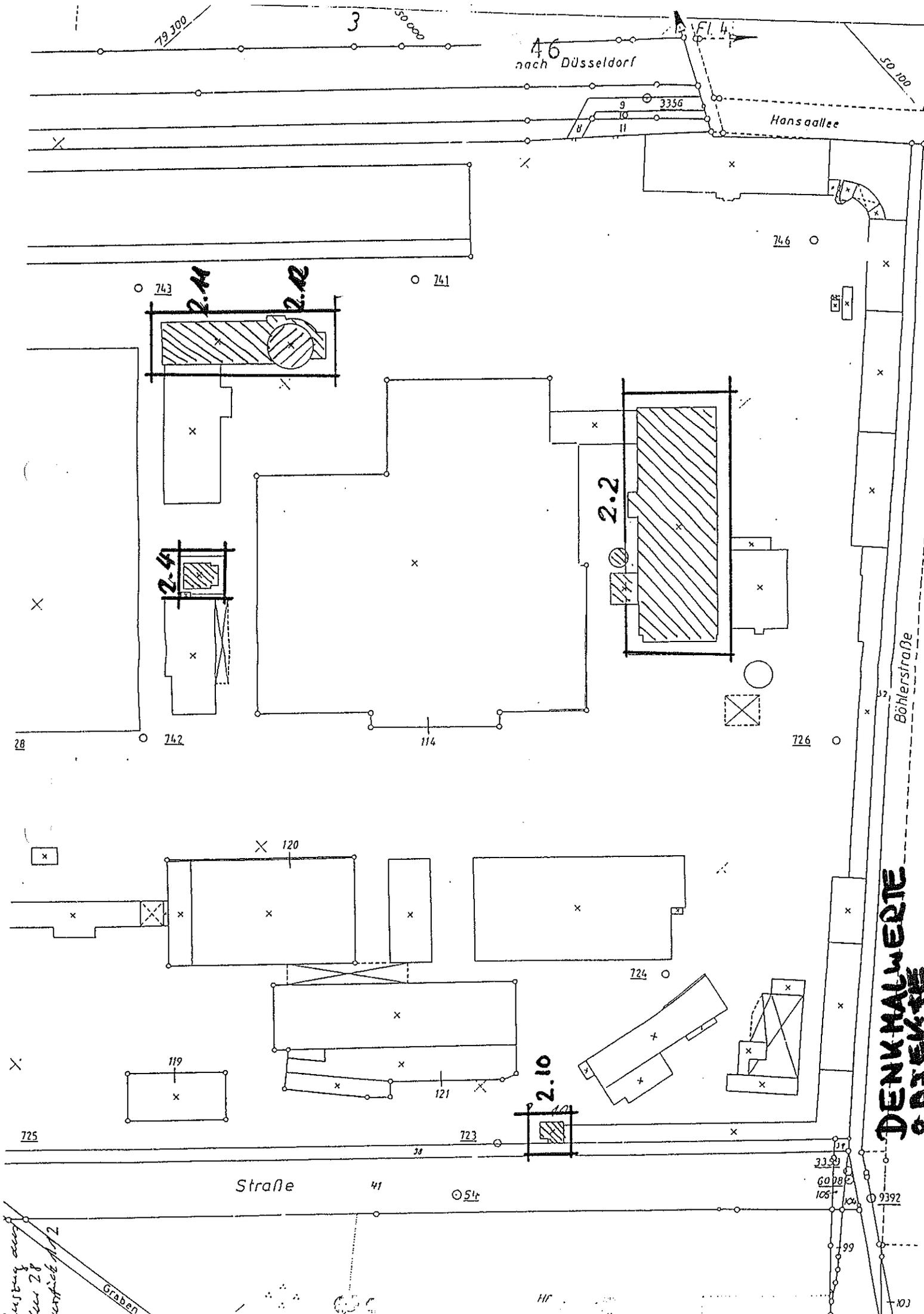
Dies wird deutlich, hält man sich ein enges Parallelbeispiel, die Anlage des Stahlwerkes Becker in Willich aus der gleichen Zeit vor Augen, für das alle genannten Eigenschaften in gleicher Intensität wie bei Böhler in Meerbusch zutreffen.

Wenigstens die genannten, qualitätvollen Werkbauten sollten in Buderich die Erinnerung an eine großindustrielle Unternehmung, die - von über 1000 Arbeitern errichtet - streckenweise bis zu 4000 Arbeitskräfte beschäftigt hat, dokumentieren.

Im Auftrag


(Axel Föhl)

Anlage

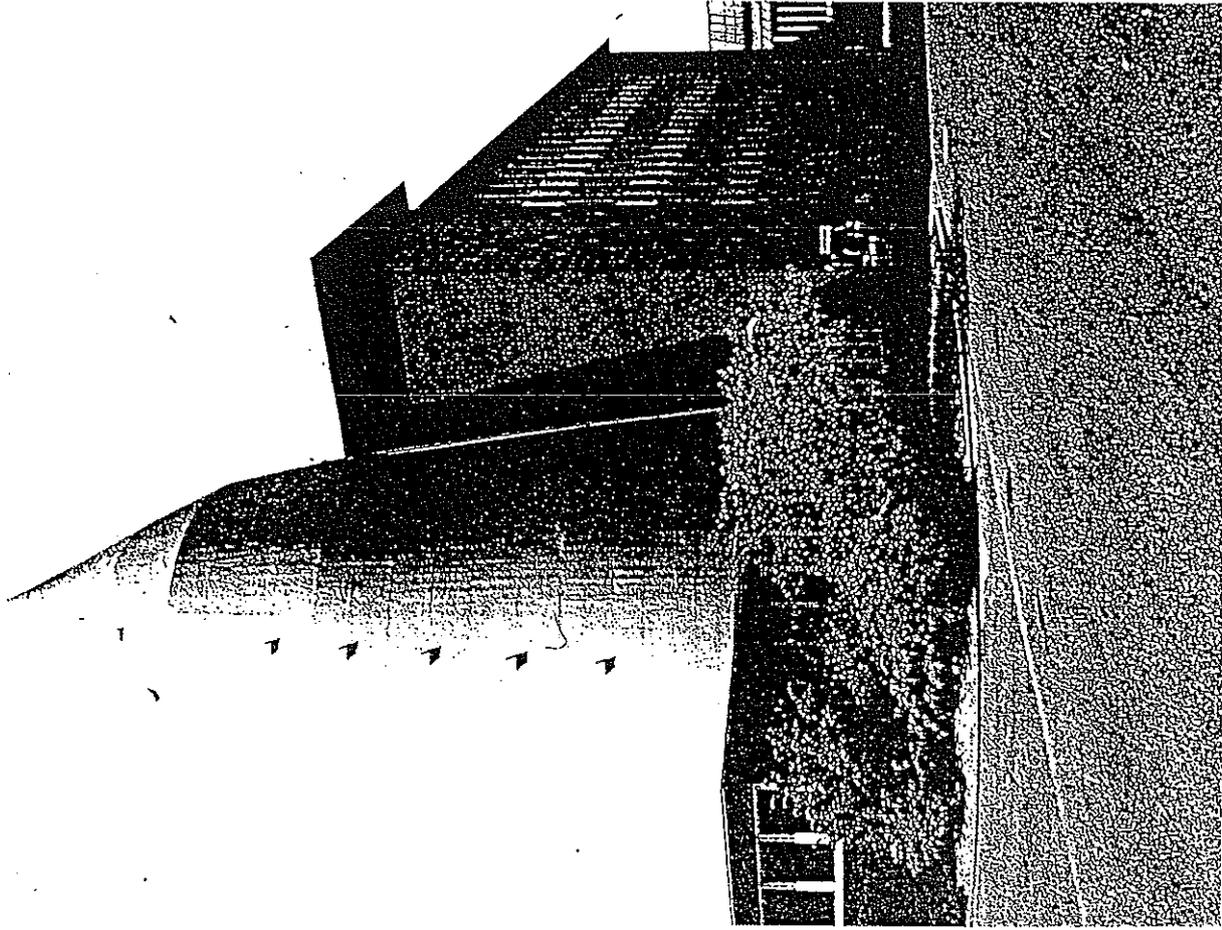


**DENKMALWERTE
& BÄUME**

Handwritten notes in the bottom left corner, including "Graben" and other illegible text.

2.11
2.12

47



2.4

2.4

